

Anhang: Methodische Anmerkungen

Die vorliegende Arbeit verwendet Material aus zwei unterschiedlichen Quellen; einmal sind es Ergebnisse zum Mutterbild von Mädchen und jungen Frauen, die aus der repräsentativen Mädchen-Untersuchung stammen, zum anderen verwerten wir Intensivinterviews, die wir mit Müttern und deren Töchtern gemacht haben. Während wir die Sicht der Mütter rein qualitativ erfaßt haben, ist die Sicht der Töchter sowohl qualitativ als auch quantitativ erhoben worden. In der Darstellung überwiegt auf der Töchterseite die quantitative Analyse.

Es erwies sich als schwierig, das heterogene und zudem sehr umfangreiche Material zu ordnen und zu strukturieren. Die lebendigen Gespräche und die dünnen Zahlen zueinander in Beziehung zu bringen, erschien uns als reizvolle Aufgabe, doch verschiedene Anläufe endeten zunächst in Sackgassen — beispielsweise, als wir versucht haben, bestimmte Mädchentypen, die es nach dem Zahlenmaterial geben müßte, in unserem qualitativen Material wiederzufinden. Angemessener erschien uns dann doch ein weitgehend getrenntes Auswerten und Darstellen der Gespräche einerseits und des Datenmaterials andererseits, die dann allerdings zu oftmals verblüffend ähnlichen Ergebnissen führten (vgl. Kapitel 7.2). Im folgenden sollen sowohl für das qualitative wie auch für das quantitative Material die Erhebungs- und Analysemethoden kurz dargestellt werden.

Die Intensivinterviews

Uns liegen ca. 40 Gespräche mit Müttern und ca. 40 mit Töchtern schriftlich vor. Die 1982 befragten Mädchen waren Hauptschülerinnen, Jungarbeiterinnen, Berufsschülerinnen und Arbeitslose. Wir bekamen Kontakt zu ihnen über berufsvorbereitende Seminare oder Gruppendiskussionen in Schulen.

In den Intensivinterviews mit den Töchtern sprachen wir vier große Themenbereiche an:

- Berufswahl, Stellensuche, ggf. auch Erfahrungen mit Ausbildung und Arbeit,
- Familiensituation,

- Freizeit, Freund, Partnerschaft,
- Berufs- und Zukunftsperspektive.

Für die Intensivinterviews mit den Müttern verwendeten wir einen Leitfaden, der sich auf folgende Themen bezog:

- die eigene Jugendzeit,
- Entwicklung im Hinblick auf Familie und Beruf,
- die heutige Situation,
- weitere Lebensperspektiven,
- Vorstellungen und Wünsche für die Zukunft der Töchter.

Die Interviews dauerten im Durchschnitt eineinhalb bis zwei Stunden. Mit den Befragten trafen wir uns für die Gespräche nur einmal. Dies strukturierte für uns und die Teilnehmerinnen die Situation: Wir mußten einen guten Kontakt herstellen und wollten ein möglichst umfassendes Bild bekommen. Die Teilnehmerinnen wußten, daß sie über ihre Situation mit jemanden sprechen, dem sie wahrscheinlich später nie mehr begegnen werden: Das kann ermuntern oder hemmen; hemmen, weil klar war, daß wir an ihrer Person kein privates Beziehungsinteresse hatten; ermuntern konnte es, weil die Teilnehmerinnen offen über sich sprechen konnten, ohne daß dies für sie negative Konsequenzen hatte. Sie konnten mal über Tabus reden, die in ihrem feststehenden Beziehungskontext nicht so ohne weiteres ansprechbar sind.

Die Interviews wurden nach dem nicht-direktiven Verfahren geführt, d.h. wir bewerteten nicht, gaben keine Antworten vor, überließen es den Teilnehmerinnen, wie und ob sie sich zu bestimmten Themen äußerten. Sicherlich machten wir im Gespräch manchmal deutlich, daß wir Partei ergreifen und Verständnis haben für die Probleme der Gesprächspartnerin. Grundsätzlich aber hielten wir das Prinzip durch, die geäußerte Darstellung, Meinung, Sichtweise als das zu nehmen, was sie ist: als wichtige Information über subjektive Erfahrungen, Erlebnisse und Einschätzungen. Wir betrachteten die Teilnehmerinnen als Expertinnen, und zwar sowohl was ihre eigene Situation, als auch was die Situation anderer anbelangt.

Trotz des klaren Interviewerleitfadens ist das Material heterogen, auch was die Intensität anbelangt. Manchmal blieben die Interviews an der Oberfläche, manchmal packten die Teilnehmerinnen aus. Immer aber erzählten die Teilnehmerinnen viel von sich: die Mädchen meist auf Anhieb, die Mütter oft erst nach einer „Anwärmphase“.

Die Interviews mit den Mädchen haben wir lediglich zur Veranschaulichung des quantitativen Materials herangezogen und als eine Art Selbstdarstellung wiedergegeben (vgl. Kap. 7.2). Unsere Fragen und redundante Passagen wurden weggelassen, die Interviews insgesamt gestrafft.

Bei der strukturierten Darstellung der Biographien von Müttern waren uns neben dem oben genannten Thema folgende Auswertungs-Aspekte wichtig:

- Art der Selbstdarstellung,
- Verarbeitung von Problemen,
- Art der Interpretation von Handlungen,
- Interpretation von „Familie“ und „Beruf“,
- Umgang mit Krisen,
- Vorstellungen von Glück,
- Vorstellungen von Eigenständigkeit,
- Ablösungsprozesse.

Die Darstellung erfolgt so, daß die soziale Realität der Befragten anhand von Fakten, Informationen und Zitaten greifbar wird. Darüber hinaus haben wir generalisierbare Tendenzen, Prozesse, Entwicklungs- und Erscheinungsformen herausgearbeitet, die im Rahmen der Frauen- und Familienforschung von Bedeutung sind.

Die Mädchenuntersuchung

War bei den Müttern zunächst die Einzelne mit ihrer besonderen Situation Ausgangspunkt für die Suche nach allgemeinen und für diese Müttergeneration typischen Lebenssituationen und Lebenshaltungen, so ist der Weg der Analyse bei den Töchtern von vornherein unpersönlich: Im quantitativen Material sind typische Aussagen und ihre Bestimmungsfaktoren, nicht jedoch einzelnen Personen Gegenstand der Untersuchung. Nicht das lebendige, gesprochene Wort, sondern nüchterne Prozentzahlen sind die empirische Grundlage für die Kapitel über die Töchter. Die Aussagekraft dieses Materials liegt darin, daß Tendenzen innerhalb der jungen Frauengeneration deutlich werden können und — weg vom Einzelfall — allgemeinere Aussagen möglich sind, die an einigen Stellen durch Selbstdarstellungen von Töchtern anschaulich gemacht werden.

Die Mädchen wurden per Fragebogen (vgl. *Seidenspinner/Burger* 1982) und mit vorgegebenen Antwortrastern befragt. Die Antworten, die die Mädchen gegeben haben, können immer nur eine Momentaufnahme sein, d.h. die jeweilige Stimmungslage, Situation und Befindlichkeit der Mädchen ist ausschlaggebend und schließt nicht aus, daß das gleiche Mädchen vier Wochen später zur gleichen Frage eine andere Antwort ankreuzen könnte. Man kann jedoch davon ausgehen — und lange Erfahrungen bestätigen dies auch —, daß die große Zahl der Befragten diesen Mangel wieder ausgleicht.

Die Mädchen-Untersuchung

Die Untersuchung (Brigitte/DJI) „Mädchen '82“ ist eine Repräsentativerhebung bei Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren in deutschsprachigen Privathaushalten der BRD einschließlich West-Berlin.

Die Stichprobengröße betrug $N = 1.100$ repräsentativ ausgewählte Personen der 2,25 Millionen Mädchen und jungen Frauen zwischen 15 und 19 Jahren; es handelte sich um die Geburtenjahrgänge 1962-1966; der Befragungszeitraum war November 1981 bis Januar 1982. Die Untersuchung gibt auf repräsentativer Basis Auskunft über Einstellungen und Verhaltensweisen von Mädchen und jungen Frauen in den Bereichen Familie, Beruf, Partnersituation und gesellschaftliche Orientierung.

Die Befragungspersonen wurden im Quotenverfahren ausgewählt. Die Quotenmerkmale waren dabei neben dem Alter (15-19 Jahre)¹:

Berufstätigkeit/Schule

- berufstätig
- Lehre
- allgemeinbildende Schulen
- arbeitslos
- berufsqualifizierende Maßnahmen

Familiensituation

- bei beiden Eltern lebend, Mutter nicht berufstätig
- bei den Eltern lebend, Mutter berufstätig
- nur bei der Mutter lebend
- nicht im Elternhaus lebend (d.h. allein oder beim Freund oder verheiratet)

Die Verteilung der Quotenmerkmale wurde der Media Analyse '81 entnommen. Die Befragungen wurden in ausgewählten Sample Points des ADM--Stichprobensystems durchgeführt.

Um von der Fallzahl her zu gesicherten Aussagen über die arbeitslosen Mädchen und solchen in berufsqualifizierenden Maßnahmen zu kommen, wurden diese beiden Merkmale disproportional aufgestockt.

Im Sinne einer leichteren Gesprächsführung wurden nur weibliche Interviewerinnen eingesetzt. Insgesamt kamen 269 Interviewerinnen zum Einsatz. Zusätzlich sollte vermieden werden, daß Dritte während der Befragung anwesend waren. Diese Bedingung konnte nach Aussagen der Interviewer weitestgehend eingehalten werden.

Die Befragungen wurden mündlich an Hand eines vorstrukturierten Fragebogens durchgeführt.

Durchführendes Institut war Contest-Census, Frankfurt a.M.

¹ Nicht befragt wurden ausländische Mädchen und junge Frauen sowie Mädchen in Heimen.

Die Auswertung des quantitativen Materials erfolgte nach unterschiedlichen Methoden. In der Forschungspraxis zeigt sich gewöhnlich, daß es Gruppen von Befragten gibt, die ein ganz bestimmtes Antwortmuster haben, das sich von dem Antwortmuster einer anderen Gruppe deutlich unterscheidet. In dieser Untersuchung gibt es eine Reihe von Themen- und Problembereichen, in der weder eine Einheitsantwort zu erwarten war, noch eine allzu verwirrende Antwortvielfalt. Vielmehr war damit zu rechnen, daß sich bestimmte Antwort-Typen herauskristallisieren würden.

Die Frage lautete hier z.B.: Gibt es in dem Themenbereich „Mutterbild“ Personengruppen, die in ihrem Antwortverhalten sehr ähnlich sind und sich von anderen Personengruppen mit wiederum ähnlichem Antwortverhalten deutlich unterscheiden?

Das Verfahren zu einer derartigen Gruppenbildung ist die sogenannte Typologie (Clusteranalyse), die Gruppen werden entsprechend als Typen (Cluster) bezeichnet. Dieses Verfahren liegt dem Kapitel 5 zugrunde. In den Kapiteln 4, 7 und 8 arbeiteten wir mit Kreuztabellierungen.

Der Fragebogen ist abgedruckt in der Mädchenuntersuchung (*Seidenspinner/Burger 1982*).

Literaturverzeichnis

- Bäcker, G.*: Teilzeitarbeit und individuelle Arbeitszeitflexibilisierung — Festschreibung der Benachteiligung von Frauen in Beruf und Familie, in: WSI-Mitteilungen, 4/1981, S. 194-203
- Beck-Gernsheim, E.*: Das halbierte Leben. Männerwelt/Beruf — Frauenwelt/Familie, Frankfurt/M. 1980
- Becker-Schmidt, R.*: *Entfremdete Aneignung — gestörte Anerkennung. Enteignungs- und Lernprozesse im Lebenszusammenhang erwerbstätiger Frauen*, Vortrag zum 21. Deutschen Soziologentag, Bamberg 1982
- Birkhäuser-Oeri, S.*: Die Mutter im Märchen, Stuttgart 1976
- Cohler, B.J., Grunebaum, H.U.*: Mothers, Grandmothers and Daughters. Personality and Childcare in Three-Generation Families, New York 1981
- Cramon-Daiber, B.*: Ablösungskonflikte zwischen Töchtern und Müttern, in: Gravenhorst/Schablow/Cramon-Daiber: Lebensort Familie, in: Sachverständigenkommission Sechster Jugendbericht (Hrsg.): Alltag und Biographie von Mädchen, Bd. 2, Opladen 1984, S.115 - 150
- Däubler-Gmelin, H.*: Frauenarbeitslosigkeit oder Reserve zurück an den Herd! Hamburg 1977
- Eckart, Ch., Jaerisch, U., Kramer, H.*: Frauenarbeit in Familie und Fabrik, Frankfurt/M. 1979
- Frank, B.*: Ich schau in den Spiegel und sehe meine Mutter, Hamburg 1980
- Franz, M.-L. v.*: Das Weibliche im Märchen, Stuttgart 1977
- Freud, S.*: Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds (1925), in: Sigmund Freud Studienausgabe Bd. VIII, Frankfurt/M. 1969
- Freud, S.*: Über die weibliche Sexualität (1931), in: Sigmund Freud Studienausgabe Bd. VIII, Frankfurt/M. 1969
- Friday, N.*: Wie meine Mutter, Frankfurt/M. 1979
- Göttner-Abendroth, H.*: Die Göttin und ihr Heros, München 1980
- Gottleben, V.*: Nicht — formal — Qualifizierte am Arbeitsmarkt, in: Mitt. AB, 2/1981, S. 99 - 114
- Hagemann-White, C.*: Sozialisation: Weiblich — männlich? in: Sachverständigenkommission Sechster Jugendbericht (Hrsg.): Alltag und Biographie von Mädchen, Bd. 1, Opladen 1984
- Hammer, S.*: Töchter und Mütter — über die Schwierigkeiten einer Beziehung, Frankfurt/M. 1979
- Hofbauer, H.*: *Zum Erwerbsverhalten verheirateter Frauen*, in: Mitt. AB, 2/1979, S. 217 - 240
- Imhof, A.E.*: Die gewonnenen Jahre, München 1981
- Kohleiss, A.*: Sie heiratet ja doch. Ehe und soziale Sicherheit der Frau, gestern — heute und morgen, Freiburg 1983
- Livi-Bacci, M.*: Die demographische Veränderung und die Lebenszyklen der Frauen, in: Sullerot, E. (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Frau, München 1979, S. 577-590

- Mahler, M.S., Pine, F., Bergmann, A.:* Die psychische Geburt des Menschen, Frankfurt/M. 1980
- Mead, M.:* Der Konflikt der Generationen — Jugend ohne Vorbild, Freiburg 1971
- Metz-Göckel, S.:* Macht und Selbstlosigkeit von Frauen, in: Zeitschrift für Pädagogik 1983, Beiheft 18, S. 353 - 363
- Metz-Göckel, S., Müller, U.:* Der Mann, Hamburg 1985 (Brigitte/Gruner + Jahr)
- Miller, A.:* Das Drama des begabten Kindes und die Suche nach dem wahren Selbst, Frankfurt/M. 1979
- Möller-Gambaroff, M.:* Stichwort ‚Mütter und Töchter‘, in: Frauenhandlexikon, München 1983, S. 194 - 196
- Myrdal, A., Klein, V.:* Die Doppelrolle der Frau in Familie und Beruf, Köln/Berlin 1956
- Nave-Hertz, R.:* Familiäre Veränderungen in der Bundesrepublik Deutschland seit 1955, in: Zeitschrift für Sozialforschung und Erziehungssoziologie 1/1984, S. 45 - 63
- Neumann, E.:* Zur Psychologie des Weiblichen, Frankfurt/M. 1980
- Prokop, U.:* Weiblicher Lebenszusammenhang — Von der Beschränktheit der Strategien und der Unangemessenheit der Wünsche, Frankfurt/M. 1976
- Pross, H.:* Über die Bildungschancen von Mädchen in der Bundesrepublik, Frankfurt/M. 1969
- Pross, H.:* Die Wirklichkeit der Hausfrau, Reinbek bei Hamburg 1975
- Ranke-Graves, R.v.:* Griechische Mythologie, Reinbek bei Hamburg 1960
- Saterdag, H., Stegmann, H.:* Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg 1980
- Schablow, M.:* Väter und Töchter, in: Gravenhorst/Schablow/Cramon-Daiber: Lebensort Familie, in: Sachverständigenkommission Sechster Jugendbericht (Hrsg.): Alltag und Biographie von Mädchen, Bd. 2, Opladen 1984, S. 49 - 113
- Schelsky, H.:* Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend, Bd. 1 - 2, Köln 1952
- Schmidt-Thannwald, I.:* Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihren Eltern, Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Bd. 132, Stuttgart 1983
- Seidenspinner, G., Burger, A.:* Mädchen 82, Redaktion Brigitte im Verlag Gruner + Jahr/Deutsches Jugendinstitut, Hamburg 1982
- Seidenspinner, G., Burger, A.:* Gute Noten sind kein Schlüssel zum Arbeitsmarkt, in: Seidenspinner u.a.: Vom Nutzen weiblicher Lohnarbeit, in: Sachverständigenkommission Sechster Jugendbericht (Hrsg.): Alltag und Biographie von Mädchen, Bd. 3, Opladen 1984, S. 11 - 44
- Wahl, K., Tüllmann, G., Honig, M.-S., Gravenhorst, L.:* Familien sind anders! Reinbek bei Hamburg 1980